

Gemeinsam gegen Kohle und Menschenrechtsverletzungen

eine deutsch-kolumbianische Angelegenheit



Relativ unbekannt ist bei uns, dass nicht nur Bananen, Kaffee und Blumen aus Kolumbien kommen, sondern auch gigantische Mengen Kohle aus Kolumbien nach Deutschland verschifft werden, im letzten Jahr knapp sieben Millionen Tonnen. Sie wird in unseren Kohlekraftwerken verfeuert. Kolumbiens Regierung setzt auf Beschleunigung des Kohleabbaus und -exports, die deutsche auf „schmutzige“ Energie aus Kohle. Große Teile der Bevölkerung – hier und dort – sind mit diesen Plänen nicht einverstanden.

Im Oktober und November 2008 machte sich eine Delegation des kleinen, in seiner Existenz bedrohten Bari-Volkes, dessen Heimat die Catatumbo-Region im Nordosten Kolumbiens ist, auf den weiten Weg nach Europa, um hier auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

Im letzten Jahrhundert wurde die Profitgier der korrupten Regierungen mehr und mehr zur Bedrohung der dortigen Bevölkerung. So wurde z.B. in den 30ern auf den Kopf der zum Freiwild erklärten Indios ein Preisgeld von 1000 Pesos ausgesetzt, um auf ihrem traditionellen Siedlungsgebiet nach Erdöl bohren zu können; der kleinbäuerliche Maisanbau wurde durch Herbizideinsätze im Rahmen des Drogenkrieges zerstört, die 1999 in der Region wütenden Paramilitärs hinterließen Tausende von Opfern. Das Territorium der Bari-Indigenas umfasst heute nur noch 10% ihres ursprünglichen Lebensraums. Nun zieht eine scheinbar noch größere Gefahr am Horizont auf: Im Catatumbo-Gebiet lagert nicht nur Erdöl, sondern auch 300 Mio. Tonnen hochwertige Steinkohle.

Um die Förderlizenzen bewerben sich Firmen aus zahlreichen Ländern, die in das Geschäft „rund um die Kohle“ einsteigen wollen. Über 90% der Kohle wird exportiert, der Eigenbedarf ist unbedeutend. Für die Kolumbianer ist dies jedoch nur wenig gewinnbringend, denn da die kolumbianische Regierung das Staatsunternehmen Carbocel privatisierte und ihren Anteil an der Cerrejón-Gesellschaft verkaufte, sind Kohleförderung und -export bereits seit 2000 überwiegend in ausländischer Hand.

10% der 2007 in Kolumbien geförderten Steinkohle (6,9 Mio. Tonnen) ging nach Deutschland, fast doppelt so viel wie 2006. Die Fördermenge soll in den nächsten Jahren stark erhöht werden. Nach Prognosen des Vereins Deutscher

Kohleimporteure könnte Kolumbien in den nächsten Jahren Spitzenreiter des atlantischen Steinkohlemarktes werden. Auch für Deutschlands Energiekonzerne ist Kolumbien ein Schlüsselland. Aus Kolumbien kommt vor allem Kesselkohle, die in den hiesigen Kohlekraftwerken verfeuert wird. Für die „schmutzige Energie“ aus Kohle sind bei uns mehr als 30 neue solcher Anlagen vorgesehen. Je mehr neue Kraftwerke, desto mehr Kohleimporte.

Auf die vielfältigen Menschenrechtsverletzungen im Zuge des Kohleabbaus – von Morden an Gewerkschaftern, Umgehen von Arbeitnehmerrechten bis hin zur Vertreibung der indigenen Bevölkerung – weisen sowohl kolumbianische, als auch solidarische Organisationen aus der Schweiz und Nordamerika seit Jahren hin. Deshalb ist es verwunderlich, dass die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) im Oktober ausgerechnet der Cerrejón-Gesellschaft den Friedenspreis *Emprenderpaz* verliehen haben.

Wie kommt man als deutsche Einrichtung auf die Idee, in Kolumbien einen Kohlekonzern mit einem Friedenspreis zu dekorieren? Hängt dies vielleicht mit der deutschen Energiepolitik zusammen? Denn bekanntermaßen setzt die Bundesregierung trotz der negativen Klimabilanz auf Energie aus Kohle.

Bei ihrer Stippvisite in Deutschland, u.a. an den Dörpener Aktionstagen vom 07.-09. November, lernte die „Catatumbo-Delegation“ auch Bürgerinitiativen kennen, die sich gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke in ihrer Stadt oder Gemeinde wehren und stieß mit ihren Anliegen auf offene Ohren. „Klima schützen, Kohle stoppen“, heißt die Kampagne der Klimaallianz, ein Zusammenschluss von über 100 Umwelt-, Gewerkschafts- und Kirchenverbänden, der auch die BI Saubere Energie Dörpen angehört. Nicht nur in Dörpen, sondern auch in Ostfriesland wurde eine zukünftig enge Zusammenarbeit mit den Bari-Indigenas vereinbart, um die globalen Probleme global anzugehen. In Kolumbien gilt es, den menschenrechtswidrigen Kohleabbau zu stoppen, hier in Deutschland müssen neue Kohlekraftwerke verhindert werden. Die Globalisierung von unten wird beide Seiten stärken.